

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 29 (1954)

Heft: 2

Artikel: Der bauliche Luftschutz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der bauliche Luftschutz

Es wurde wiederholt die Meinung geäußert, daß seit der Verwerfung im Herbst 1952 der sogenannten «Luftschutzvorlage» im baulichen Luftschutz ein Stillstand bestehe. Dem ist nicht so. Es ist nicht ganz dasselbe, ob bestehende alte Kellerräume durch *behelfsmäßige Verstärkungen als Schutzräume* eingerichtet werden, oder ob es sich um eigentliche *Schutzraum-Neubauten* handelt. Es ist zu unterscheiden zwischen den behelfsmäßigen Schutzraumvorkehrungen, d. h. den mittels Einbauten verstärkten und, so gut es geht, behelfsmäßig eingerichteten Schutzräumen, und den Schutzraumbauten, d. h. den neugebauten Schutzräumen, die vorschriftsgemäß ganz in Eisenbeton und Beton erstellt werden.

Jeder Fachmann weiß, aus welch verschiedenartigem Material die Kellerdecken und -mauern in den bestehenden Häusern erstellt sind. Die Widerstandsfestigkeit bestehender alter Mauern und Wände gegen die Einwirkung von Splittern und Explosionsluftdruck sowie gegen Druckwellen, die sich im Erdreich von außen her, horizontal gegen die Außenmauern zu, fortpflanzen, kann in vielen Fällen nicht leicht ermittelt werden. Demgegenüber werden für alle *Schutzraum-Neubauten* ausschließlich einsturzsichere *Eisenbetondecken* verlangt, alle Mauern und Trennwände werden aus Beton

erstellt, und diese letzteren werden sogar vielfach durch Eisenarmierungen verstärkt. Die bloßen Verstärkungen von Kellerraumdecken, die während des letzten Krieges — neben gewissen eigentlichen Schutzraumbauten — massenhaft gemacht wurden, waren sicherlich schon eine wertvolle Schutzmaßnahme für den Kriegsfall. Im Neubau von Schutzräumen werden moderne nahtreffer- und splittersichere Schutzräume gebaut, die einen Anspruch erheben können, entsprechend bewertet zu werden. Es kommt vor, daß aus grundsätzlichen Erwägungen heraus auf Subventionen verzichtet wird. Die Großzahl der behelfsmäßigen Kellerverstärkungen in Altbauten wurden besonders in den gefährdetsten Altstadtquartieren vorgenommen, währenddem Neubauten überwiegend in Außenquartieren erstellt werden.

Auf der Basis des Bundesbeschlusses für den baulichen Luftschutz vom 21. Dezember 1950 sind gleichzeitig mit Neu- und Umbauten in bezug auf Neuerstellung von Schutzräumen im Jahre 1953 total 5415 *Schutzräume* für 118 520 geschützte Personen und in der Zeit von 1951 bis 1953 insgesamt 9339 *Schutzräume* für 189 423 geschützte Personen geplant, begutachtet und genehmigt worden.

ag.-Meldung

Aluminiumpsychose

Der in der letzten Nummer des «Wohnen» erschienene Artikel «Aluminium und Gesundheit» behandelte ein Thema, das bei uns im vergangenen Jahre bis zum Überdrusse diskutiert wurde, ohne daß wir uns hätten einigen können. Wir hatten wie vor einigen Jahren Besuch aus Amerika. Dabei begann schon nach dem ersten Blick in die Küche die alte Debatte über unser Kochgeschirr, das noch genau wie damals aus Aluminium besteht. Unsere «Amerikaner» suchten uns zu beweisen, wie schädlich die in Aluminiumtöpfen gekochten Speisen für uns Menschenkinder seien. Bei jedem Kochprozesse nützten sich die Pfannen ab, und das abgetragene Aluminium mische sich unter die Speisen. Ich erinnerte die Leutchen daran, daß wir uns doch täglich mit unsern Gemüsen eine gewisse Menge Aluminium zuführen und doch noch so gerne dem Rufe nach mehr Gemüse und Salätchen Folge leisten. Da gab es ein großes Staunen, Zweifeln und neue Debatten. Man glaubte mir erst, nachdem ich eine Mineralientabelle vorweisen konnte mit den Angaben der verschiedenen Mineralienmengen in unserer Nahrung. All diese natürlichen Minimalmengen schickte man sich an zu «verdauen», aber, die zusätzlichen Aluminiumgaben, herrührend von unseren Pfannen, das war etwas, das immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten führte. Wenn irgend möglich benützten die «Amerikaner» unsere Kaffee- und Teefännchen aus Email zur Zubereitung der verschiedensten Gerichte, was von unseren Kaffeetanten unliebsam vermerkt wurde. Ganz besonders beanstandet wurden die Dampfkochtöpfe aus Aluminium, die scheint drüber im gelobten Lande längst durch Stahl töpfe ersetzt wurden, da kein Mensch mehr einen Aluminiumtopf brauchen würde. Auch das Rühren mit einer Kelle oder einem

Schwinger war verpönt, da dadurch das Aluminium sich noch stärker abnütze. Wie oft lachten wir über diese Angst und Sorge und wie oft baten wir die Gäste, sich doch einmal zu überlegen, daß mit einer so übermäßigen Abnützung der Kochtöpfe wohl kaum mehr viel übrig bliebe nach fast dreißigjährigem Gebrauche derselben. Diese Hinweise nützten eben so wenig wie jene auf unsere gute Schweizerqualität, die eine Abnützung im befürchteten Umfang bei der vorgeschriebenen Materialreinheit kaum erwarten lasse. Dann erinnerten wir sie auch daran, daß wir vielleicht die strengern Vorschriften und Materialkontrollen hätten, es sei aber auch denkbar, daß man drüber ganz besonders während der Kriegsjahre das Aluminium für andere Zwecke benötigte und aus diesem Grunde dem Publikum die Schädlichkeit des so beliebten Materials einzubläuen suchte. Auf alle Fälle erscheine es uns, als ob die Propagandatrommel mit ihren die Leute beängstigenden Artikeln weit mehr Gesundheitsschäden anrichte als die Aluminiumspuren in den vorgesetzten Speisen. Aber die Vorurteile saßen so tief, daß alles Reden nichts abtrug. Ja man malte uns oft genug den Teufel an die Wand und sah im allgemeinen im Besitz von Aluminiumkochtöpfen für unser Land eine große Gefahr. Wir trumpften demgegenüber auf mit dem allgemeinen Gesundheitszustand unserer Bevölkerung und der sich stets nach oben verschiebenden Altersgrenze, was, wenn man so wolle, gerade in den letzten Jahrzehnten seit oder trotz dem Aufkommen der Aluminiumtöpfe statistisch nachgewiesen sei. Im übrigen sei ja auch die nach ihrem letzten Besuch unternommene kleine Umfrage absolut beruhigend ausgefallen. Nicht eine ärztliche Stimme habe sich im Sinne der amerikanischen Presse geäußert.

E. W.